

der jüdischen Religionsphilosophin Eveline Goodman-Thau ist unter dem Titel »Die Provokation der Rede von Gott« (625–641) nachzulesen.

Teil D („Predigten“; 643–691) enthält zehn Homilien aus den Jahren zwischen 1968 und 2005: Es sind Predigten zu Mariä Himmelfahrt (1968), zum Jahresgedächtnis des Todes von Kardinal Döpfner (1979), zur Eröffnung der Oberammergauer Passionsspiele (1980), beim Requiem für die Opfer des Bombenattentats auf der Theresienwiese (1980), eine Betrachtung zum Allerseelentag (»Die römischen Katakomben«; 1986), Predigten zu Allerheiligen (1990), zum 2. Adventssonntag (1990), bei den Exequien für Kardinal Degenhardt (2002), vor der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften (2004) und in der Osternacht 2005 im Petersdom (in Vertretung von Papst Johannes Paul II.).

Dieser Band mit den gesammelten Texten Joseph Ratzingers zur Eschatologie trägt dazu bei, in ein wichtiges Thema der Theologie Klarheit zu bringen. Denn – so hat es der Kardinal selbst formuliert – die Lähmung der Ewigkeitshoffnung ist »die Kehrseite der Lähmung des Glaubens an den lebendigen Gott« (453). 2015 wird auch der Band der vom Regensburger Institut Papst Benedikt XVI. herausgegebenen »Ratzinger-Studien« erscheinen, der die Tagung dokumentiert, die nach Erscheinen des hier besprochenen zehnten Bandes der »Gesammelten Schriften« zum verhandelten Thema 2013 in Erfurt stattgefunden hat. Man kann den Beiträgen des emeritierten Papstes zu den Fragen der christlichen Hoffnung, die er dann in seiner Enzyklika »*Spe salvi*« systematisch gebündelt hat, nur eine breite Leserschaft wünschen. Die Einsichten Joseph Ratzingers bieten geradezu eine Garantie dafür, dass sich der nach den »letzten Dingen« fragende Mensch im Dickicht unzähliger Antwortversuche nicht verirrt, sondern die wirkliche Antwort des Glaubens findet.

Josef Kreiml, St. Pölten

Mariologie

Bueno de la Fuente, Eloy: A mensagem de Fátima. A Misericórdia de Deus: O Triunfo do Amor nos Dramas da História, Übersetzt aus dem Spanischen von Pedro Valinho Gomes, Santuário de Fátima 2014 (ISBN 978-972-8213-94-7), 295 S. Ä

Eloy Bueno de la Fuente ist Ordinarius an der theologischen Fakultät in Burgos, er kennt auch die deutsche Literatur. Das Vorwort verfasste der Bischof von Leiria, Antonio Marto. Er stellt Fatima ins gebührende Licht mit verschiedenen Zitaten, et-

wa dem von P. Claudel, der Fatima als »das größte religiöse Ereignis« der ersten Hälfte des 20. Jhd.s« nannte, »eine überbordende Explosion des Übernatürlichen in dieser vom Materiellen gefangenen Welt«. Benedikt XVI. sprach von der »Prophetischen der modernen Erscheinungen«.

In seinem Prologo erklärt der Vf. seine Absicht, eine theologische Lektüre der Botschaft von Fatima zu geben, die Johannes Paul II. einen »Widerstrahl des Kerns des Evangeliums« nannte. Der Botschaft liegen zugrunde die Schriften Lucias (As Memorias und zwei weitere kleine Schriften: Apelos da Mensagem und saomo vejo a Mensagem, und die Documentação Critica).

Der erste Teil: »In schmerzvollem Fleisch der Welt«, untersucht zunächst den Sinn und die Bedeutungen von Botschaften, die zu den sog. Privatoffenbarungen gehören und nach Johannes vom Kreuz über die Christusoffenbarung hinaus nichts erbringen können. Aber nach Thomas haben der Kirche nie Männer mit prophetischem Geist gefehlt, nicht um neue Glaubenslehren hervorzubringen, sondern um die menschlichen Unternehmungen zu lenken (47). Es gibt also Handlungsimperative, damit die Kirche ihre Sendung erfüllen kann.

Warum spielen nun in diesem Rahmen die Marienerscheinungen eine solche Rolle? (48f). Der Vf. antwortet mit dem Argument, dass Maria im Offenbarungs- und Erlösungsgeschehen eine wichtige Aufgabe zukommt; sie ist nicht eine Gestalt der Vergangenheit, sondern eine gegenwärtige lebende Person, eine memoria actualizadora da actividade do Jesus terreno. Als vollkommene Jüngerin solidarisiert sich Maria mit ihren Geschwistern. Die Privatperson wird zu einer persona publica, beteiligt an der Bestimmung des Wortes. Die Assumptio und die jungfräuliche Mutterschaft spielen hier eine wesentliche Rolle. »Die Marienerscheinungen sind daher Zeichen eines Mitleids, die nie den Sünder in seiner Einsamkeit verlässt und nicht den Leidenden in seinem Schmerz« (52). Nach dem Vatikanum II dauert die Mutterschaft Mariens in der Gnadenökonomie ohne Unterbrechung fort. So ist Maria eine pesonajem dramatica (54) und Fatima die prophetische und politische der Erscheinungen, wobei beide Aspekte innerlich zusammenhängen. Man denke nur an Rußland und den Kommunismus, an das Freimaurertum in Portugal und an die Kriegsdrohungen und die totalitären Regierungen. Portugals König wurde 1908 ermordet, 1910 wurde die Republik ausgerufen, deren Vorkämpfer jedoch nicht demokratisch ausgerichtet waren, sondern antiklerikal und laizistisch, wie auch der Freimaurer A. Costa die Eliminierung des Katholizismus ankündigte (67). Bischöfe wurden aus ihren Diözesen vertrieben, christliche Feste unterdrückt, Eheschei-

ung erlaubt, Orden aufgelöst. Die Theologenausbildung und die Ernennung von Bischöfen wurden kontrolliert (68). Jedoch kam es auch zu Schwächungen der republikanischen Bewegung und zu Staatsstreichen. Der katholische Glaube blieb auf dem Land vor der Säkularisierung standhaft, war aber geistig wenig auf die Auseinandersetzung vorbereitet. Doch kann man von einer Sammlung der Katholiken sprechen.

Der Vf. beleuchtet auch den philosophischen Positivismus und den nationalistischen Deismus, die diese Entwicklung förderten. Diese vielfältigen Richtungen waren geeint in ihrer antikirchlichen und antichristlichen Frontstellung; sie konnten von ihren Voraussetzungen Marienerscheinungen, Wunder und vor allem das Sonnenwunder nicht gelten lassen. Genau davon berichtet dann der Vf. wenn er diesen deistischen Positivisten die an drei Kinder ergangenen Erscheinungen gegenüberstellt (85-105). Die Seher waren noch Kinder, ohne Bildung und Lebenserfahrung, ohne Kenntnis des Kalenders (116).

Der Vf. referiert dann über die Einwände von E. Dhanis, der trotz Anerkennung der Echtheit der Erscheinungen einige Aussagen Lucias bezweifelt (»Rußland« schon 1917 vor der Oktoberrevolution, Herz-Mariae-Rede erst ab 1936 usw.). Die kritische Dokumentation bestätigt diese Zweifel von Dhanis keineswegs (121f).

Das nächste Thema handelt vom »Geheimnis und den Geheimnissen«. Sie gehören zu den Charakteristika von Fatima und enthalten eine Doppeltendenz sowohl zum Schweigen als auch zum Mitteilen. Inhaltlich betreffen sie die Weihe Russlands an das Unbefleckte Herz und den Anschlag an den Mann mit dem weißen Gewand.

Fatima entwickelt sich allmählich zu einem Ereignis in Kirche und Welt. Dazu trugen bei das Gesetz zur Trennung (von Kirche und Staat), das von den staatlichen Organen nicht durchgesetzt wurde, besonders nach dem Attentat auf die Kapelle und nach der Sühneprozession; 60 Soldaten konnten gegen 150.000 Pilger nichts erreichen (135). Fatima erwies sich ferner als Herausforderung des positivistischen Atheismus. Hier drehte sich die Diskussion um das Wunder (Sonnenwunder, Heilungen). Die Katholiken schlossen sich zusammen, schon äußerlich durch die Teilnahme von Hunderttausenden an den Wallfahrten, verteidigten ihre Freiheitsrechte und fanden im neu ernannten Bischof José Alvas Correia da Silva einen bedächtigen Führer. Über Portugal hinaus verbreitete sich die Verehrung der Nossa Senhora de Fatima über die gesamte katholische Kirche, auch unter starker Beteiligung der Päpste (148f).

Der zweite Teil (Um Testemunho Místico e Profético) erläutert die Geschichtstheologie von Fatima.

Es wurde mit der Apokalypse des Johannes verglichen und ist eine Einladung zur Hoffnung und zur Freude. Das Lichtvolle, gekennzeichnet durch den Blitz vor jeder Erscheinung, Mariens Erscheinen vom Osten, ihre herrliche Kleidung werden thematisiert. Über die Schönheit Marias staunten die Seher und waren voll Freude. Die Lebendigkeit der Freude und der Gegenwart Gottes wird vom Vf. nachfühlbar geschildert, besonders ausgehend von der Assumptio.

Das Engelgebet wird als theologische Hinführung zur Trinität und die Engelercheinung als Gegenwart Gottes verstanden: »Wir knieten wie er nieder und wiederholten die Gebete, die er gesprochen hatte. Die Kraft der Gegenwart Gottes war so intensiv, dass sie uns fast gänzlich fesselte und vernichtete« (Lucia). Der Vf. zitiert die zwei Gebete (»Mein Gott, ich glaube, ich bete dich an ...«; »Heilige Dreifaltigkeit...« (179). Die Anbetung ist die Haltung angesichts der Gegenwart Gottes. So erfahren die Seherkinder die Gegenwart der Liebe Gottes, seine trinitarische Liebe, die ständig Reinigung ersehnt und die in der Liebe zum Gekreuzigten erwachte – so bei Jacinta – und zur Sühne für die Sünder anregte. Bei Francisco dagegen rief die Traurigkeit Gottes den Wunsch hervor, ihn zu trösten (191f). Bei Lucia hebt der Vf. den Zug hervor, Lob der Herrlichkeit Gottes zu sein. Diese differenzierte Charakterisierung der Seherkinder ist eine überzeugende Entdeckung des Verfassers.

Angesichts dieser Liebe stellt sich die Frage nach der Macht des Bösen in der Welt »Beleidigt nicht Gott, unseren Herrn, der schon viel beleidigt wird« (Erbsünde, Rußland; Martyrium der Heiligen; Hölle, die in Bezug auf die Freiheit als Realität gilt). Dabei wird auch das »dritte Geheimnis« behandelt; von Lucia stammt die Schilderung des Ereignisses, seine Auslegung steht der Kirche zu (207).

Die Botschaft beginnt am 3. Mai mit der Frage: Wollt ihr euch Gott anbieten, um alle Leiden zu ertragen, die er euch schicken wird, zur Sühne...« Diese zentrale Frage nach der Antwort der Liebe steht im Zusammenhang mit der Verweigerung vieler, der anderen«. Die anderen sind nicht »die Hölle« (Sartre), sondern die größere Liebe. Die Botschaft von Fatima und das opfer- und sühnebereite Leben der Seherkinder stellt gegen den Egoismus und Individualismus der Zeit im Anschluss und in Fortführung des Lebens Jesu den Dienst am Nächsten als Sendung des Menschen ins Bewusstsein. Dieses »Hierbin-ich für die anderen« bildet auch die Mitte der Eucharistie, wie die Kinder richtig gesehen haben (225ff). Liebe stellt sich zur Verfügung, echte Freiheit ist Fähigkeit zur Hingabe, zur opferbereiten Spiritualität.

Die Liebe, die sich für den anderen sühndend hingibt, wird zur Barmherzigkeit. Der Verfasser refe-

riert nun die Geschichte der Herz-Jesu und Herz-Mariae-Verehrung. Maria ist die Mutter der Barmherzigkeit, mütterliche Ikone des Mitleids des Vaters. Das Kapitel 11 steht unter der Verheißung vom 13. Juli: »Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren«.

Fatima, so c. 12, ist die Hoffnung in der Wartezeit, denn die Welt wurde gesegnet von Jesus bei seiner Himmelfahrt und am 13. Okt. vom Jesuskind und dem hl. Josef.

Vorliegendes Werk berichtet nicht, wie so viele Darstellungen über Fatima, über die einzelnen dortigen Ereignisse, sondern will die geistigen Aussagen und Zusammenhänge der Botschaft sichten. Der Verfasser hält dabei immer die geistigen Strömungen im Auge. Insofern hat Eloy Bueno de la Fuente der Fatimaforschung einen großen Dienst erwiesen. Schwierige Begriffe wie Sühne, Opfer, Verantwortlichkeit werden untersucht und geklärt.

Doch möchte der Rezensent auf einige Anfragen nicht verzichten. Sie betreffen den Begriff »profético«: bezieht er sich auf Zukünftiges oder aktuelle besserungsbedürftige Zustände? Die Ausführungen zur »Hölle« in c. 9 sind klar und akzeptabel. Doch bleibt in c. 11 unklar, ob das »Am Ende« (No fim), an dem das Unbefleckte Herz triumphieren wird, nur das Ende der am 11. Juli geschilderten Verfolgungszeit meint oder das Ende der Geschichte und der Welt.

In der Fatima-Forschung gibt es nach wie vor ein Defizit: Die Frage nach der Bedeutung von Pontevedra und Tuy gerade für die geistige Entwicklung Lucias. Immerhin zeigen die Briefe Luzias in der »Kritischen Dokumentation«, dass das Wort »Herz

Maria (Coracao di Maria) in manchen Bänden (etwa IV 2 – über den Zeitraum vom 13. Okt. 1922–12. Okt. 1924; siehe Register) überhaupt nicht erscheint, auch nicht in IV 3 (vom 13. Okt. 1924–31. Dez. 1925), obwohl sich das Wort »Herz Jesu« findet. Erst in Bd. IV 4 (vom 1. Jan. 1926–12. Jul 1927) spricht Lucia in einem Brief an ihren Beichtvater. Peireira Lopes von der Übung der fünf ersten Samstage und verwendet zum ersten Mal das Wort »Herz Maria« (O Sagrado Coração de Maria; Doc 735). Dieser Brief trägt das Datum vom 15. 2. 1926. In den Memorias begegnet diese Bezeichnung jedoch schon bei der Engelsercheinung im Jahr 1916, und zwar dreimal, ebenso die Gottesmutter am 13. Juni 1917 und vor allem am 13. Juli. Hier spricht Maria von den möglichen Nöten (Krieg, Verfolgung des Papstes und der Kirche, Hunger) und fährt dann fort: »Um das zu verhüten, werde ich kommen, um die Weihe Russlands an mein Unbeflecktes Herz und die Sühnekommunion an den ersten Samstagen zu fordern.« Das Futur (... ich werde kommen) verweist auf ein zukünftiges Geschehen. In Pontevedra begegnen zum ersten Mal die Worte Sühneandacht, Herz-Mariae-Verehrung, fünf erste Samstage, Sühnekommunion und in folgenden Briefen an ihre Mutter und ihre Patin (V 1 Doc. 2, ebd. Doc 58, 67, 72 wird in auffälliger Häufigkeit dieses als neu zu betrachtende Thema angesprochen.

Eloy Bueno de la Fuente versteht die häufigen Aussagen in den Memorias zum Herzen Mariä als historisch, was nach Ansicht des Rezensenten noch näher erforscht werden müsste, ohne die Glaubwürdigkeit Luzias anzuzweifeln.

Anton Ziegenaus, Bobingen

Anschriften der Herausgeber:

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano,

E-Mail: manfredhauke@bluewin.ch

Prof. Dr. Michael Stickelbroeck, Perschlingtalstraße 50, A-3144 Wald,

E-Mail: stickel@utanet.at

Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Heidelberger Straße 18, D-86399 Bobingen

Anschriften der Autoren:

Nicolás Álvarez de las Asturias, Universidad Eclesiástica San Damaso, Facultad de Derecho, Canónico, C/Jerte, 10, E-28005 Madrid, nalvarez@sandamaso.es

P. Dr. Andreas Hirsch, Forststr. 12, D-85092 Kösching, andreas.hainstadt@web.de

Akadem. Direktor, Dr. Helmut Müller, Institut für Systematische Theologie, Universität Koblenz-Landau, Universitätsstr. 1, D-56070 Koblenz, hmuel@uni-koblenz.de

Sr. Dr. M. Benedikta (Osanna Rickmann), Kloster Heilig Kreuz, Am Judenstein 10, D-93047 Regensburg, verwaltung@heilig-kreuz.org

Prof. Dr. Josef Kreiml, Philosophisch-Theologische Hochschule, Wiener Str. 38, A-3144 St. Pölten, j.kreiml@kirche.at